Die Witwe

Autor(en): **Urban, Ralph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 22

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-464965

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

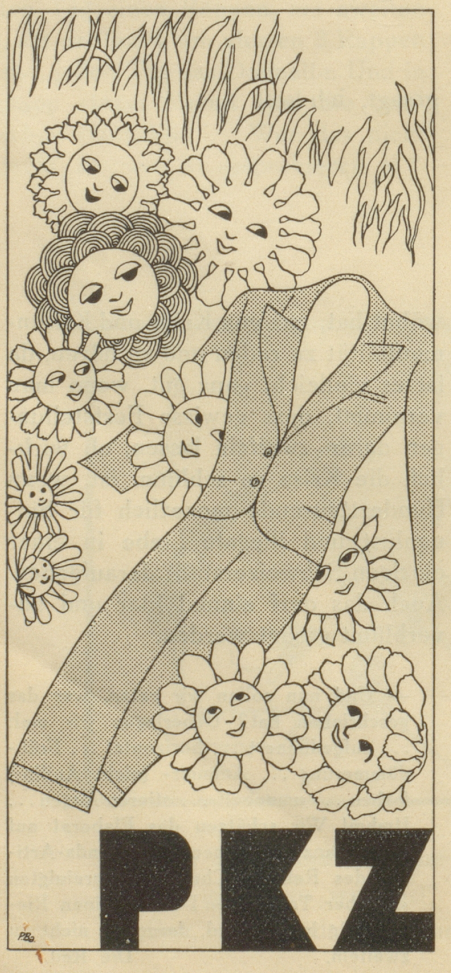
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Witwe

Leo Berger war ein schneidiger junger Mann, seelisch und gescheitelt glatt. Zum Hochstapeln wurde er förmlich gezwungen, denn er führte zufällig den gleichen Familiennamen wie der Seniorchef der Firma Berger & Cie., bei der er in Lehre stand. Das war sehr ungünstig, denn sobald jemand erfuhr, der junge Mann heisse Berger und sei bei Berger & Cie. in Stellung, bekam der Jemand freundliche Nasenlöcher, denn er verdächtigte den armen Lehrling der Verwandtschaft mit dem grossen Chef. Als weiterer Milderungsgrund für die kommenden Untaten des Jünglings mag vielleicht noch gelten, dass er in dem verzeihlichen Alter stand, da angehende Männer mit ihrem Ehrgeiz, etwas vorzustellen, wie auf einem Ross durchgehen und ihre Mitmenschen mit den Ausgeburten der Phantasie niederreiten, auf dass sie daran glauben sollen.

Der hoffnungsvolle Jüngling befand sich erst kurze Zeit in der Hauptstadt, denn er war vom Fabrikskontor in der Provinz nach der Zentrale der Firma berufen worden, um dort seine Lehrzeit zu beenden. Wenn gerade kein Höherer da war, dann hatte er dort sogar schon etwas zu reden, denn er war der Rangälteste der Lehrlinge. Er heizte diesen seinen Untergebenen auch gebührend ein. Ausgesprochen schlechte Zeiten erlebte der Jüngste der Stifte mit Namen Fritz, denn er war dazu verdonnert, mit Leo Berger nach Büroschluss beisammen zu bleiben. Fritz musste noch die Büromaschinen reinigen, während der Oberlehrling zu warten hatte, bis die Reinemachefrauen ihre Arbeit beendeten, um dann die Räume abzusperren. Für den Entgang an freier Zeit entschädigte sich Leo Berger, indem er alle selbst erlebten Schikanen an dem Unterstifte erprobte. Fritz wunderte sich daher nicht wenig, als der Oberlehrling eines Tages hinreissend liebenswürdig zu werden begann, ihn leutselig auf die Schulter klopfte und sogar Zigaretten anbot. Der junge Stift hatte schon genügend Lebenserfahrung, um zu wissen, dass die Leute zumeist nur dann freundlich werden, wenn sie etwas wollen. Er behielt recht, denn einmal nach Schluss lud ihn sein Peiniger zu einem Glas Bier ein und bestach ihn. Fritz liess sich bestechen, einmal, weil man eine grosse Schachtel Zigaretten schwer zurückweisen kann und dann, weil er damit den Oberstift fürderhin in der Hand hatte. Ausserdem konnte ihm selbst bei der dunklen Geschichte nichts geschehen. Es handelte sich um eine Dame. Leo Bergers Wunschtraum war es nämlich, eine wirkliche Dame kennenzulernen, denn die Backfische, denen er noch imponieren konnte, langweilten ihn; sie waren zu dumm. Nun las er einmal in einer Zeitung eine Anzeige, in der eine junge, hübsche Witwe sich einsam fühlte und die ehrbare Bekanntschaft eines feschen, jungen Mannes suchte. Das konnte natürlich nur er sein. Um auf Sicher zu gehen, benützte Leo Berger für sein Schreiben an die schöne Unbekannte einen Briefbogen der Firma mit dem Aufdruck Berger & Cie. usw. Er konnte dies ruhig wagen, denn er selbst holte täglich die Post für die Firma aus dem Postfach. Tatsächlich fand er bald darauf unter den Geschäftsbriefen einen Rosafarbenen an Herrn Leo Berger, Firma Berger & Cie. Die Witwe schrieb reizend, sie wäre einer Zusammenkunft nicht abgeneigt, Ort und Zeit zu bestimmen, überliesse sie dem feschen jungen Mann. In Leo Bergers Herzen tobte Romantik, in seinem Gehirn zogen wüste Gedanken immer kleiner werdende Kreise um den dunklen Plan, der Dame gleich beim ersten Zusammentreffen im herrlichsten Licht zu erscheinen. Er ging aufs Ganze, bestach den Lehrling Fritz und schrieb an die Postlageradresse der Witwe, dass er sie an einem Nachmittag um sechs Uhr in seinem Privatkontor bei der Firma Berger & Cie. erwarte. An jenem Tag war er in heller Aufregung. Bisher ging alles gut; um vier verliess Herr Berger, der Seniorchef, das Büro, um fünf Uhr zwei Minuten jagte der letzte der Angestellten über die Treppe hinunter, um fünf vor halb sechs waren die Aufwartefrauen draussen. Kaum sass Leo Berger mit einer dicken Zigarre im Mund am Diplomatenschreibtisch des Chefs, schellte es an der Eingangstür. Seinen Weisungen gemäss öffnete Lehrling Fritz, und herein rauschte eine Dame, die mit Selbstverständlichkeit verlangte, zu Herrn Berger geführt zu werden. Hierauf geleitete sie der Stift ins Privatkontor.



«Es ist gut, Fritz, Sie können gehen», sagte sich erhebend Leo Berger und sah seine kühnsten Erwartungen übertroffen, denn so etwas Schönes und Elegantes von einer Frau hatte er nie zuvor gesehen. Allerdings fiel es ihm auf, dass der Ausdruck ihres lieblichen Gesichtes masslos erstaunt war, aber er schrieb dies ihrer angenehmen Ueberraschung zu.

«Ich möchte Herrn Berger sprechen», verlangte die Dame mit eigentümlicher Betonung, was der junge Mann wieder für Verlegenheit hielt.

«Bin ich selbst», sagte er mit männlich fester Stimme.

«Ich freue mich», fuhr Leo Berger fort, «dass Sie . . .»

Aus wars. In der Türe stand, den Hut am Kopf, eine Zigarre im Mund-

Elmer
Citro u. Sprudel
DIE ALPINEN TAFELGETRÄNKE

Rickenbach

Der Preisinsulaner.

winkel — der Chef. Da keine Versenkung vorhanden war, begnügte sich der Lehrling, die Farben zu wechseln wie das edle Chamäleon.

«Nanu, was ist denn da los», erkundigte sich misstrauisch der Allgewaltige.

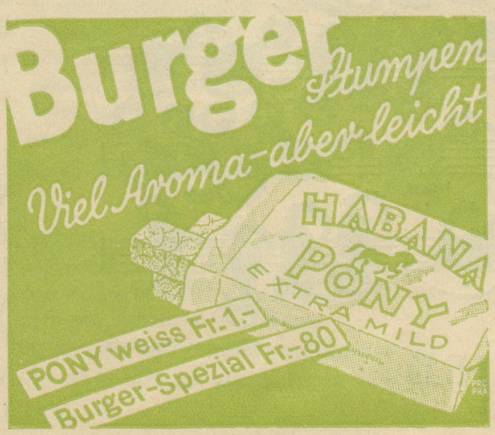
«Verzeihung, Herr Chef», stöhnte Leo Berger, schluckte und gab sich einen Ruck, «die Dame ist meine Braut!»

«Wa—» Dem Mundwinkel entfiel die Zigarre. Hierauf wurde das Angesicht des Seniorchefs dunkelrot, die Oberlippe näherte sich der Nase, und er brüllte: «Was — sagt — der — Kerl?»

«Verzeihung», wimmerte der unglückliche Lehrling, mit Tränen kämpfend, «die Dame ist meine Witwe!»

«Was», überschrie sich jetzt der Chef, «meine Frau ist seine Witwe? Hiiinaus!»

Als guter Läufer erreichte der Lehrling den Ausgang noch vor dem sich in gleicher Richtung bewegenden Briefbeschwerer.



Unten beim Haustor hemmte seinen Lauf eine sich nach den Büroräumen der Firma Berger erkundigende Dame, die dem Zeitalter der Dampfmaschine entstammte und eine Gewitternase hatte, wie sie sonst nur bei erprobten Weintrinkern vorzukommen pflegt. Die Dame war die Witwe.

Auf Fürsprache seiner jungen Frau sagte der Seniorchef am nächsten Tag zu seinem ältesten Prokuristen: «Wir werden den Kerl doch nicht hinausschmeissen. Nehmen Sie aber nie wieder jemanden auf, der so heisst wie ich.»

Ralph Urban